

tung der Fusion noch im Weg stehen men wird voraussichtlich in den Nieder-
wird. Das neue Gemeinschaftsunterneh- landen sitzen.

Abbildung: Hochöfen von Thyssenkrupp in Duisburg: Standortschließungen sind zunächst nicht
geplant. (Foto: dpa)

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg

Welt am Sonntag vom 24.12.2017

WELT AM SONNTAG

Autor: Guido M. Hartmann
Seite: 5 bis 5
Ressort: NRW
Quellrubrik: Marktplatz

Seitentitel: WSMS-RVP1
Ausgabe: Welt am Sonntag Nordrhein-Westfalen
Jahrgang: 2017
Nummer: 52

Transfergesellschaften werden wieder gebraucht

Guido M. Hartmann

Als Wirtschaftsminister **Andreas Pinkwart** sein zweites "Entfesselungspaket" vorstellte, sprach er auch das Thema Transfergesellschaften an. Diese könnten vielleicht helfen, wenn Unternehmen in größerem Umfang Arbeitsplätze abbauen müssten. Bei Opel hat es eine gegeben, bei Air Berlin ist zwar die Gründung in NRW gescheitert, bei Thyssenkrupp könnte sie möglicherweise schon bald ein Thema werden. "Es herrschen viel Unwissen und Vorurteile zu Transfergesellschaften", sagt **Joachim Vossen**, Gründer der GeBeWe. Die Abkürzung steht für Gesellschaft für Beschäftigung und Weiterbildung, die ihr 20-jähriges Bestehen feiert.

Gegründet wurde sie 1997 vom Babcock-Konzern, um als eigene Transfergesellschaft interne strukturelle Veränderungen umzusetzen. Es sei damals ein Novum gewesen, dass ein Unternehmen das selber und freiwillig tat, anstatt einen externen Dienstleister zu beauftragen, blickt Vossen zurück. Der Rechtsanwalt war damals Personalleiter, durch

die Übernahme der GeBeWe während der Insolvenz von Babcock 2002 wurde Vossen zum Unternehmer. Das Instrument der Transfergesellschaft gibt es seit Ende der 80er-Jahre. Nach der Wende wurden sie bei der Abwicklung von Betrieben der vormaligen DDR eingesetzt und ab 1990 zu einer Art Erfolgsmodell. Deshalb wollten auch die Gewerkschaften und die Betriebsräte im Westen dieses Instrument. Denn die in eine Transfergesellschaft überführten Beschäftigten wären sonst direkt von einer Kündigung betroffen, sie könnten dort erst einmal fortgebildet werden und sich zumeist über ein Jahr nach neuen beruflichen Perspektiven umschauen. Das sorgt auch für mehr Ruhe in den Betrieben, weil die von einer Umstrukturierung und Jobabbau Betroffenen erst einmal in der Transfergesellschaft "geparkt" werden. Die Maßnahme führe auch zu einer höheren Akzeptanz der unternehmerischen Entscheidung im Betriebsrat, sagte Rechtsanwalt **Thorsten Armbrorst** vom Fachbereich Tarifpolitik beim Arbeitgeberverband Metall NRW in einer Rede

beim GeBeWe-Jubiläum im Duisburger Haus der Unternehmer.

Seit 1995 unterstützt auch das Land NRW den Einsatz solcher Gesellschaften, bei denen aktuell die Arbeitsagentur Kurzarbeitergeld zahlt, während der Rest vom alten Arbeitgeber beigesteuert werden muss. Derzeit gibt es etwa 40 Anbieter in NRW, die GeBeWe mit ihren 20 festen Mitarbeitern gilt dabei als eine der seriösen. Das betonten in Duisburg sowohl **Heribert Markoni** von der Agentur für Arbeit wie auch **Dieter Wasilewski** von der IG Bau. Mehr als 25.000 Menschen hat die GeBeWe in 20 Jahren in NRW betreut. Und es werde womöglich bald wieder verstärkt Bedarf geben, glaubt Jurist Armbrorst von Metall NRW. Denn die Digitalisierung und die damit einhergehende Umwälzung der Wirtschaft dürften zumindest mittelfristig zu einem verstärkten Personalabbau führen. "Das Thema Beschäftigtertransfer wird also in nicht allzu ferner Zukunft wieder verstärkt in den Fokus geraten", sagte Armbrorst beim Firmenjubiläum.

Urheberinformation: (c) Axel Springer SE